

## Dear Diary

Jede Kerbe erzählte eine Geschichte. Eine Geschichte, die sie lange verdrängt hatte, da es zu schmerzvoll gewesen war, sich zu erinnern. Doch nun stand sie hier, im weitläufigen Wohnzimmer mit den schrecklich altrosafarbenen Sesseln, die ihre Mutter stets geliebt und wie ein Kind gepflegt hatte. Hinter der großen Fensterfront zog der dichte Nebel eine Schlierenwand und hielt das dumpfe Tageslicht vom Eindringen ab. Mit einem klammen Gefühl in der Brust trat sie auf den Kamin zu, auf dessen Oberfläche sich eine dünne Staubschicht gebildet hatte. Kaum wahrnehmbar kitzelte Zigarettengestank ihre Geruchsnerve. Sie hatte ihn nie gemocht. Neben dem Aschenbecher, der vor vielen Jahren ihrem Vater gehört und von dem sich ihre Mutter niemals trennen konnte, stand in einem braunen Bilderrahmen eine Aufnahme von ihr, auf der sie glücklich und sorglos in die Kamera strahlte und stolz ihre erste Zahnlücke zur Schau stellte. Sie musste im Vorschulalter gewesen sein, lange bevor sie alt genug war, um zu begreifen.

*„Das Schuljahr beginnt bald. Sie braucht eine neue Schultasche“, hatte ihre Mutter argumentiert.*

*„Es ist mein Geld! Ich entscheide, was damit passiert!“*

Es waren die ersten Schreie, an die sie sich erinnern konnte.

*„Du willst mit Freundinnen ins Kino gehen? Von welchem Geld?“*

Geld. Es ging ihm immer darum. Sie waren niemals arm gewesen, im Gegenteil. Ihr Vater war Leiter einer Bankfiliale, doch ihre Mutter ging nicht arbeiten, da – wie sie später erzählte – es von ihr erwartet wurde. Sie bekamen ihren Vater nur selten zu sehen. Er arbeitete stets von morgens bis abends. War er schließlich zu Hause, zerrten die langen Arbeitsstunden an seinen Nerven und trübten seine Laune. Zu diesen Zeiten war Heiterkeit und Lachen eine entfernte Erinnerung in diesem Haus.

Seufzend wandte sie sich von dem Foto ab und folgte der Teppichspur in die veraltete Küche. Die Schränke aus Eichenholz hatten ihre guten Tage lange hinter sich, die Arbeitsfläche war durchzogen von Rissen und einige Schubladen hingen schief in den Schienen. In der Mitte stand der runde Glastisch, ebenfalls überzogen von einer zarten Schmutzschicht, an dem sie ihre Mutter eines Abends weinend aufgefunden hatte. Sie traute sich nicht, zu ihr zu gehen, da sie kaum begriff, was um sie herum geschah. Womöglich wollte sie es auch nur nicht. Gestand sie sich ein,

dass etwas schrecklich schief lief, dann würde es zu ihrer Realität werden. Lieber redete sie sich ein, dass die ständige Streiterei vorübergehen würde.

Heute lachte sie bei diesem Gedanken verächtlich auf.

„Es ging nicht vorüber“, schnaubte sie abfällig und legte eine Hand in ihren Nacken, während sie auf die Türe am anderen Ende der Küche zusteuerte. Diese führte in einen Flur, der sie zur Haustüre und einer Treppe in den zweiten Stock leitete. Eben jener wandte sie sich zu und ein eisiger Schauer lief ihr den Rücken herunter. Das hölzerne Konstrukt bündelte in einer leichten Kurve wie eine Wendeltreppe, sodass man von unten das obere Stockwerk nicht erblicken konnte. Die weiß gestrichene Wand war durchzogen von Spinnenweben und braunen Flecken. Auf der rechten Seite führten die Stufen an einem zwei Meter hohen, quadratischen Sprossenfenster vorbei, wie es in historischen Gebäuden des zwanzigsten Jahrhunderts zu finden war. Das milchige Glas wurde durch dünne Holzbalken in sechzehn Vierecke unterteilt und zeigte hinaus in den großen Garten des Grundstücks. Doch dieser war am heutigen Tag kaum zu erkennen. Durch das heruntergekommene Fensterglas und die dichte Nebelschicht konnte sie gerade so die Eiche, die dort bereits seit ihrer Geburt stand, ausmachen. Die Blätter lagen verstreut am Boden und nackt und kahl reckten sich die Äste des prächtigen Baumes den wenigen Sonnenstrahlen entgegen.

Leise schnappte sie nach Luft und schloss die Augen, als die Erinnerungen sie überwältigten.

Dort, auf dem Fensterbrett, hatte sie gesessen, als ihre Eltern sich stritten und die Rufe immer lauter wurden. Zusammengekauert hatte sie am kühlen Glas gelehnt, ein Kissen umklammert und die Finger fest um das dünne Tagebuch gelegt, das ihre Großmutter ihr einst geschenkt hatte.

*„Ich kann so nicht weiterleben! Es ist zu viel. Ich möchte die Scheidung!“*

Sie saß dort, als ihre Eltern sich weinend und schreiend voneinander trennten.

Sie saß dort, als ihr Vater ging, ohne jemals zurückzusehen.

Tränen waren ihr vor langer Zeit das Gesicht heruntergeströmt, während sie versuchte, den Schmerz tief in sich zu vergraben. Es war ihr nicht besonders gut gelungen, wie sie sich heute bitter eingestehen musste.

*„Warum liebt er mich nicht, Mama? Wieso ist ihm Geld wichtiger als ich?“*

Im Laufe ihres Lebens hatte sie lernen müssen, dass Zweifel einem jegliche Hoffnung und Freude rauben konnten. Ihre Kindheit war ein ständiger Kampf um

Liebe gewesen, die sie niemals von ihrem Vater erfahren hatte. Bis heute fehlte deswegen ein großer Teil von ihr.

Schwachen Schrittes stieg sie die Stufen empor und kniete sich vor das Fenster. Zögerlich reckte sie ihre Hand dem Glas entgegen und fuhr sanft darüber. Die Kälte versetzte ihr im ersten Moment einen Schock, doch dann lehnte sie die Stirn daran wie sie es als Kind so oft getan hatte.

*„Schatz, wir haben uns getrennt. Es ist besser so. Dein Vater wird zu seinen Eltern ziehen, bis er eine eigene Unterkunft gefunden hat.“*

*„Werde ich ihn wieder sehen?“*

*„Natürlich! Du darfst ihn immer besuchen gehen, wenn du möchtest.“*

Sie hatte es versucht, aus tiefstem Herzen, doch es hatte nicht funktioniert. Bis heute war es ihr inniger Wunsch gewesen, ihn noch einmal zu sehen, doch Angst hatte sie ferngehalten. Angst, dass er sie niemals geliebt hatte. Nun war es zu spät. Die Beerdigung war wenige Stunden her. Auf demselben Friedhof wie ihre Mutter vor zwei Jahren wurde der stählerne Sarg in den Boden gelassen. Tränen hatte sie nicht vergossen, zu paralysiert von der Erkenntnis, dass ihr die Gewissheit für immer geraubt worden war. Betäubt war sie durch die Stadt gelaufen und hier gelandet.

Sie wusste, sie musste mit ihrer Vergangenheit abschließen. Jetzt noch dringender als zuvor, denn Veränderung und Reue waren unmöglich. Sie musste ihre Kindheit, ihre Mutter, ihren Vater, ihren Schmerz und die Ungewissheit akzeptieren, damit die Zeit nicht stehen blieb. Sie war nicht mehr das Mädchen, das an das Fenster gelehnt saß und ein Kissen und ihr Tagebuch umklammerte, um sich von der Welt abzuschotten.

Kraftlos stieß sie den Atem aus und eine einzelne Träne, die nur darauf gewartet hatte, in die Freiheit entlassen zu werden, kullerte klammheimlich ihre Wange hinunter, ehe sie sich aufrichtete und den Fuß auf die untere Diele setzte. Diese gab ein Knirschen von sich und rutschte kaum merklich zur Seite. Verwirrt ging sie in die Hocke und ergriff das Stück Holz, das sich erstaunlich einfach zur Seite schieben ließ. In der staub- und schmutzbedeckten Höhle, unter Spinnenweben und Holzspänen, machte sie ein blaues Notizbuch, das – wie sie wusste – einst von goldenen Ornamenten durchzogen war, aus.

„Mein Tagebuch“, flüsterte sie ehrfürchtig und griff ungeachtet des Drecks hinein, um es aufzuheben. Nach all den Jahren wirkte es kleiner und leichter, doch seinen Wert konnte es nicht einbüßen. In diesen Zeilen steckten ihre Gedanken, ihr

Schmerz, ihre Hoffnungen, ihre Ängste. Sie hatte vergessen, dass die lose Stufe stets ihr Versteck dafür gewesen war, denn nach ihrem Studium schrie alles in ihr nach Flucht. Liebevoll strich sie über den rauen Bund des Buches und schlug langsam die erste Seite auf. Mit wehmütigem Blick las sie die Zeilen, die ihre Großmutter ihr hinterlassen hatte.

*Ich schenke dir dieses Buch, damit es dich durch deine hellsten und dunkelsten Tage begleiten möge. Vergiss niemals: Du wirst geliebt.*

*Deine Granny.*

Während sie das dünne Tagebuch, das in ihrer Kindheit Freund und Halt zugleich gewesen war, in den Händen hielt, beschlich sie das erste Mal die Hoffnung, ein unabhängiges und selbstsicheres Leben führen zu können. Wie ihre Granny gesagt hatte, sie wurde geliebt.

Sie musste nur kämpfen. Ein letzter Kampf.

*Dear Diary ...*

Von Leonie Schechinger (J1)

1288 Wörter